

Frankfurter

Unabhängige

Montag, 31. Januar 2000 · Jahrgang 56 · Nr. 25/5

Rundschau

Tageszeitung

Volksmusik

Grinsteins Mischpoche

Von Volker Schmidt

Die Macher des Brotfabrik-Programms haben ihren Spaß an europäischer Volksmusik entdeckt: Nach der schwedischen Gruppe Triakel war jetzt Grinsteins Mischpoche aus Berlin zu Gast. „Volksmusik“ nennt Brotfabrik-Chef Peter Schneckmann das, und die neu entdeckte Liebe dafür sei ein Resultat der jüngst in Berlin zu Ende gegangenen Weltmusik-Messe Womex, die „dumme Vorurteile“ über Volksmusik beseitigt habe.

Grinsteins Mischpoche hat mit dem gepflegten Opernhaus-Klezmer eines Giora Feidman ungefähr so viel zu tun wie das Shtetl von Wilna mit der Villa der Rothschilds, und auch die akribische Pflege historischer Traditionen ist nicht ihr Ding: Lebendig, spontan und von Einflüssen aus anderen musikalischen Traditionen bereichert oder verunreinigt (je nach Einstellung), mag ihr Klezmer für Puristen ein Greuel sein – Spaß macht er trotzdem oder gerade deswegen.

Natürlich lacht und klagt, seufzt und stöhnt die Klarinette von Bert Hildebrandt, wie es sich für die Musik der osteuropäischen Juden gehört. Aber er greift auch zum Saxophon, phrasiert und improvisiert jazznah. Die Trompete von Lutz Wolf gesellt sich, oft mit Dämpfer, als Duettpartnerin hinzu; Slapstick-Soundtracks entstehen. Manche Lieder sind traditionelle Freilachs und kommen aus Odessa oder Bulgarien, andere sind selbstgeschrieben wie *Knisch*, wieder andere haben eine lange Reise hinter sich wie die Melodie aus der Türkei, die von amerikanischen Klezmorim aufgegriffen und zurück nach Europa gebracht wurde.

Eigentlich, so Hildebrandt, sei die Mischpoche ja eine Blaskapelle: Neben Sousaphonist Detlef Pegelow verwandeln sich deshalb bei manchen Liedern auch Akkordeonistin Sara Wang und Gitarrist Thomas Schudack in Blechbläser und spielen Tenorhorn. Dann klingt Familie Grinstein wie ein evangelischer Posaunenchor, der viel zu viel Messwein intus hat und alle Choräle mit fünffacher Geschwindigkeit spielt. Ob mit „Spaß-Brass“ oder in der traditionelleren Besetzung, oft beginnen die Titel mit langsamen, getragenen, beinahe sehnsüchtigen Passagen, bis einer vier vorzählt und die Post abgeht. Pegelows Sousaphon sorgt für den stampfenden Vorwärtstrieb, Wangs Akkordeon für lyrische Einsprengsel. Fans von Filmemacher Kusturica sind die Mischpoche-Musiker, und wie seine farbenfrohen-melancholisch-fröhlichen Filme ist auch ihre Musik: irgendwie balkanisch.

Sich so etwas im Sitzen anzuhören, im verdunkelten Brotfabrik-Saal, ist ziemlich bescheuert: Die Musik gehört zu einer zünftigen Bar-Mitzwah oder zur Feier der Cannabis-Ernte in einem Schwarzmeerdorf, zum Freiluft-Frühschoppen der Anarchistischen Partei Bulgariens oder zumindest zu einem sonnigen Open-Air-Festival auf einer Sommerwiese. Zu einem „Volksfest“ halt. Vielleicht fällt den Brotfabrikanten da ja noch was ein – erstmal ist am 28. März Plommon aus Schweden zu Gast, um das Vorurteil von der langweiligen Volkstümelei weiter zu entkräften.